

150 Jahre geistvolle Geselligkeit

# Bei den „Zwanglosen“ traf sich die Elite der Stadt

Liebig und Kobell, Kaulbach und Heyse diskutierten dort / Ausstellung im Ignaz-Günther-Haus

Die Liste ihrer – ausschließlich männlichen – Mitglieder liest sich wie ein Lexikon berühmter Münchner Persönlichkeiten. Die Fülle an Dichtungen, Zeichnungen und Dokumenten, die seit 150 Jahren im „Zwanglosen Archiv“ gesammelt werden, sind von einzigartigem Reiz. Und die Tradition, aus der alles entstanden ist, die ungezwungene Gelehrsamkeit und das zwanglose Dichten, ist bis heute ungebrochen: Die „Zwanglosen“ sind höchst lebendig und aktiv. Einblick in ihr außergewöhnliches 150jähriges Bestehen gibt die „Zwanglose Gesellschaft“ demnächst in einer Ausstellung vom 10. Juli bis zum 30. August im Ignaz-Günther-Haus am Jakobsplatz.

Dort, dem Münchner Stadtmuseum schräg gegenüber, ist auch ihr momentaner Versammlungsort. Wer Lust und Zeit hat, findet sich hier ein – jeden Mittwoch, von Anfang Oktober bis Ende Juni. An diesen wolkenverhangenen Abend kommen so nach und nach neunzehn Herren (aus einem Kreis von knapp 60 Zwanglosen) die enge Treppe nach oben ins spätgotische Zimmer, wo auf einem großen, blanken Holztisch schon einige Flaschen Wein und etliche Schälchen Salzgebäck bereitstehen. Es geht eher schlicht zu, sehr distinguiert und ein bißchen grau an diesen Abenden. Aber die Zwanglosen treffen sich ganz genauso wie früher „... zum Zwecke gegenseitiger Mitteilung eigener oder fremder Leistungen auf dem Gebiete der schönen Literatur, der Wissenschaft und Kunst, sodann aber auch zum Zwecke geselliger Unterhaltung im vertrauten Freundeskreise...“. So steht es in der Satzung.

Doch ein Verein im herkömmlichen Sinn ist dieses hundertfünfzigjährige Phänomen nicht. Weder gemeinnützig noch überhaupt eingetragen

Von Michael Harless

ins Vereinsregister. Kein Wimpel, keine Fahne, keine Vereinsmeierei. Was aber hält die Zwanglosen dann zusammen? „Es ist die geistige Anregung durch die Vorträge, die in ihrer Vielfalt und Tiefe wohl einzigartig sind“, meint der Gymnasialdirektor von Borries, „dazu die unbedingte Toleranz auch bei diametral entgegengesetzten Meinungen“. Die Vorträge also sind das eigentliche geistige Band der Zwanglosen. Sie können jedes nur denkbare Thema haben: „Wasser in Ägypten“ zum Beispiel; „Das Postmoderne“; „Vom Sammeln alten Papiers“; „Der Kerzlmacher von St. Stephan usw.“

Auch heute abend ist hier hochkarätige Bildung versammelt. Der „Zwangsmeister“ Carl Michalsky, Kapellmeister a. D., lißt das Geheimnis seines Vortrages: Er spricht über Goethes Musikalität. Anschließend wird sachkundig und profund über das Thema diskutiert. Blaue Stunde des Weltgeistes. „Wir sind keine Geheimloge, keine politische Interessensgruppe und haben auch keine weltverbessernden Botschaften zu verkünden“, sagt Heinrich Künzler, der derzeitige Geschäftsführer der Zwanglosen Gesellschaft schmunzelnd. „Wir pflegen eine Art geistiger Soiree“, zwei Stunden meditativer Rückzug von der Welt.“ Dieser Zwanglosigkeit frönen heutzutage Bankdirektoren und Universitätsprofessoren, aber auch Techniker, Ärzte und – nach wie vor – Künstler. Man findet unter ihnen den Direktor des Stadtmuseums, Dr. Christoph Stölzl, den ehemaligen Botschafter Dr. Ulrich von Rhamm, sowie zwei Mitglieder der Münchner Professoren-Dynastie Haushofer.

Neben der Gelehrsamkeit gibt es noch die andere, ursprünglichere Tradition der Zwanglosen: die der fahrenden Dichter und Sänger. Poetische Blödelei und höherer Nonsens wird bevorzugt gepflegt auf den zwei großen Festen im Jahr: dem Dreikönigsfest und dem Frühlingsfest.

## Bier spielte nie eine Rolle

Damals, vor 150 Jahren, als die Idee der Zwanglosigkeit in der „Rosenlaube“ (einem verräuchernten Hinterzimmer der Junemannschen Weinwirtschaft an der Weinstraße) erdacht wurde, damals, 1837, da war „Zwanglosia“ nichts anderes

als die heitere Muse der Dichtkunst. Es traf sich da „... ein heiteres Corps von lauter Poeten, die nichts anders wollten, als um die Wette Reime schmieden und Verse leimen“. Eine literarische Tafelrunde, die nur der ungezwungenen Kunst verpflichtet war – und dem Champagner. Der diente nicht nur als geistiges Anregungsmittel, sondern lange Zeit als internes, zwangloses Zahlungsmittel, und er wird bis heute jedes Jahr in



Franz von Pocci, der „Kasperl-Graf“, schuf diese heitere Zeichnung 1860 als Einladung für eine Veranstaltung der „Zwanglosia“.

einer eigenen Champagnerrede besungen. Obwohl durch und durch eine Münchner Gesellschaft: Bier spielte bei den Zwanglosen nie eine Rolle. Sie waren immer dyonisisch geprägt, klassisch-griechisch orientiert. Denn die „Zwanglose Gesellschaft“ war ein Kind der Münchner Zeit unter Ludwig I., der ein Isar-Athen bauen wollte. Er bemühte sich um ein anregendes geistiges Klima, das viele sogenannte Nordlichter nach München zog, die wiederum von den Alteingesessenen heftig angefeindet wurden. Aber München leuchtet(e) ja oft wider Willen. Wie sollte es anders sein: Die Münchner „Zwanglose Gesellschaft“ wurde von einem Nordlicht gegründet. Elsholtz hieß der Mann und war noch dazu ein Preuße aus Berlin. So war und ist Zwanglosia ein friedliches Gemisch von Bayern und Preußen, Katholiken und Protestanten, Bürgern und Adligen, kurz aller Arten von Sonderlingen, Dialekten und Anschauungen.

„Und zwanglos werden wir füglich genannt  
Denn wir hassen die grauen Philister  
Dem Fröhlichen reichen wir fröhlich die Hand  
Sei er Künstler, sei er Minister  
Willkommen sei, wer zu lachen versteht  
Der Maler, der Doktor oder Poet...“

So dichtete der launisch-künstlerische Mittelpunkt der zwanglosen „Gründerzeit“, der Erfinder des Kasperls und selbst eine Art gelehrter Kasperkopf: Franz Graf Pocci. Die Fülle an genialen Zeichnungen und Karikaturen vom zwanglosen Leben, an Dichtungen über und Briefen an die Zwanglosen, die er produzierte, gaben

die Anregung für das einzigartige „Archiv der Zwanglosen“. In ihm sind die 150 Jahre zwangloser Geschichte beinahe lückenlos dokumentiert und kommentiert, vor allem aber von vielen Künstlern reich illustriert. Ein Spiegel und zugleich ein Narrenspiel nicht nur der Geschichte Münchens, sondern auch Deutschlands.

## Künstler – Ärzte – Wissenschaftler

Die bekanntesten Köpfe des damaligen München rechneten es sich als Ehre an, in den zwanglosen Kreis aufgenommen zu werden. Dabei waren Justus von Liebig, der Chemiker, und Max von Pettenkofer, der Gesundheitspolitiker; Friedrich von Thiersch, der Architekt, und Bernhard von Gudden, der Hirnforscher und Psychiater von König Ludwig II., Paul Heyse, der spätere Literaturnobelpreisträger, und Emanuel Geibel, der Münchner Dichturfürst; die Maler Wilhelm von Kaulbach, Moritz von Schwind; der Photograph

zwanglosen Kreis gegen Hitler, er handelte auch: Franz Sperr. Die Kontakte zum Kreisauer Kreis um den Grafen Moltke und zu Schenk Graf Stauffenberg kosteten ihm schließlich das Leben. Er wurde nach dem Attentat des 20. Juli als Mitwisser von den Nationalsozialisten hingerichtet.

„Bildung, möglichst in humanistisch universaler Form, ist das Ideal der Zwanglosen.“ Der über 80jährige Otto August Most kommt seinem vorgestellten Ideal schon recht nahe: Diplomat, Rechtswissenschaftler, Künstler und Schriftsteller. Aus solchem Holz sollen Zwanglose geschnitten sein. Dazu noch weltoffen und tolerant. Erst dann hat man vielleicht die Chance, von einem „Paten“ zur Aufnahme vorgeschlagen zu werden. Doch wird man gar nicht aufgenommen, sondern „gekugelt“. So nennen die Zwanglosen ihr traditionelles Abstimmungsritual: Jeder Zwanglose hat zwei Kugeln, eine schwarze und eine weiße. Die „Ballotage“, wie das im eleganten Münchner Französisch heißt, ist dann gelungen, wenn keine einzige schwarze Kugel im weißen Kästchen gelandet ist.

So gibt es also bei den „Zwanglosen“ inzwischen eine ganze Menge von Tabus, Riten und Reglementierungen. Die meisten sind aber eher skurril-verspielt und die anderen sicher nötig zum Überleben. Einer Versuchung jedenfalls haben die Zwanglosen bis heute erfolgreich widerstanden, nämlich ein festes Vereinslokal zu errichten. Seit ihrer Gründung nomadisieren sie vorwiegend durch Wirtschaften der Münchner Innenstadt.

Der pfiffige Pocci fand bald die passende künstlerische Assoziation dazu: Die Heiligen Drei Könige wurden als Stammväter auserkoren. Das waren weise Männer und Nomaden – wie die Zwanglosen. Seitdem wird am Dreikönigstag des Stiftungsfest gefeiert und die Herkunft der Zwanglosen aus fernen Zeiten des Morgenlandes beschworen. Die Zukunft der Zwanglosen aber scheint tatsächlich „im uferlosen Meer der Zeiten“ zu liegen, denn es steht zu erwarten, daß die weisen alten Männer ihren Zug unverdrossen bis weit ins dritte Jahrtausend fortsetzen werden. Als ein „Schatzkästlein voll von Geist, Wissen und edlen Bestrebungen“, wie es Pocci einst formulierte.

## Schlechte Akustik bei Popkonzert Agentur sagt Entschädigung zu

Nach zahlreichen Beschwerden über schlechte Akustik und mangelnde Organisation (die SZ berichtete gestern) will der Veranstalter des Open-air-Rockfestivals in Riem vom vergangenen Wochenende die Besucher teilweise entschädigen. Wenn die Klagen glaubhaft vorgebracht würden, dann solle entweder das Eintrittsgeld zurückgezahlt oder eine Eintrittskarte für ein anderes Konzert kostenlos angeboten werden, sagte ein Sprecher der Agentur Mama Concerts gestern. 800 der insgesamt 100 000 Besucher der Freiluftveranstaltung in der Galopprennbahn haben ihr Eintrittsgeld bereits zurückbekommen. Vor allem die Anordnung der Bühnen hatte die Protestwelle der Fans ausgelöst.

ddp

## Fahrradclub weist mit Luftballons auf Falschparker hin

Mit einer Luftballon-Aktion hat gestern der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) in Schwabing auf den Mißstand des Falschparkens in München hingewiesen. Schwarze Luftballons mit der Aufschrift „Stopp! Parkrowdys“ machten auf verkehrswidrig abgestellte Autos aufmerksam. Nach Erfahrungen des ADFC werden Radler in der Innenstadt durchschnittlich alle 200 Meter durch zugesparkte Rad- und Gehwege in gefährliche Situationen gebracht. Der ADFC fordert daher die sofortige Einführung der kommunalen Parküberwachung. Außerdem sollten an besonders kritischen Punkten Poller und Pfosten aufgestellt werden, um das Falschparken zu unterbinden.

zb